



Abb. 204. Kreuzigung aus dem Stundenbuch des Jean Pucel, Sammlung Rothschild, Paris.

4. Das sog. Orationale Arnesti, Prag, Landesmuseum, ein Geschenk E. von Pardubitz vielleicht an das Augustinerkloster in Glatz, Mitte der sechziger Jahre.
5. Das sog. Missale von Olmütz in der Prager Dombibliothek, Mitte der sechziger Jahre.
6. Der liber viaticus ist in den Jahren 1354–1364 entstanden, enthält die ältesten und bedeutendsten künstlerischen Leistungen dieser Kreise.

Ein direktes Schulverhältnis zwischen der führenden Schreibstube und den genannten Schöpfungen besteht nur für das Missale in Brünn und in der Prager Dombibliothek, sowie das Mariale im Landesmuseum. Das Orationale, wie das Evangeliar des Johann von Troppau, sind selbständigere Leistungen, die nur allgemeine lokale Grundzüge mit den übrigen Werken gemein haben. In dem liber viaticus sind mindestens drei Meister tätig gewesen. Der eine charakterisiert sich durch die Initiale mit dem auferstehenden Christus (Abb. 175), der zweite durch den thronenden Christus (Abb. 2, Taf. XV), der dritte durch die Dreieinigkeit (Abb. 3, Taf. XIV). Neben diesen Handschriften bestehen noch relativ selbständige Stilarten in der böhmischen Miniaturmalerei. Eine der wichtigsten, das 1371 datierte Missale in Geras, s. Öst. V. T. Bd. V, 1, S. 216.

³⁾ Als Beispiel dient das Schulwerk in Budweis (Abb. 137), wo die Silhouetten das Stehen durch formale Unterschiede schildern, während in Abbildung 139 der einheitliche, kalligraphische Zusammenschluß derselben als wesentlich erscheint.

⁴⁾ Auch die Schrift entwickelt sich in elegantem Bogen aus der Silhouette des Baldachintuches gemeinsam mit den Flügeln heraus, deren inneres Paar sich an die Bildgrenze mit den Außensilhouetten des Tuches angleicht. Die formale Ähnlichkeit der Teile steht gegenüber der rationalistischen Ausdeutung des Standmotives im Vordergrund des Interesses.

⁵⁾ Siehe auch Dvořák a. a. O. S. 91.

⁶⁾ Das Mariale wäre vor das Orationale zu setzen, vergl. Taf. XI und Taf. XV, Abb. 4.

⁷⁾ An Stelle der Niedersicht der Gruppe tritt hier eine Art di sotto in sù, das heißt die Gesichtsvorstellung nimmt für den oberen Teil des Bildes eine Ansicht von unten so an, daß der Bildhorizont sehr nahe oder unter dem Bildrande zu liegen kommt.

⁸⁾ Die Gewandung steht motivisch den französischen Elfenbeintypen gleichen Gegenstandes um 1300 sehr nahe, doch sind wohl Miniaturvorlagen, die besonders in Österreich benutzt wurden (siehe dort), die Vermittlerin dieser Kunst gewesen. Beispiel dieses Stiles les heures de Jean Pucel aus der Kollektion Rothschild in Paris, publ. von Delisle, Paris 1910 (Abb. 202).

⁹⁾ Das Verzeichnis der hierhergehörigen Handschrift wurde zum größeren Teil von Schlosser im Jahrb. d. K. S. d. ö. K. 1893, Bd. 14, S. 215 veröffentlicht. Nach dem Inhalt geordnet sind es folgende:

A. Theologie:

1. Die sog. Wenzelsbibel in 6 Bde. (Ms. Ambras N. 17). Hofbibliothek, Wien (N. 2759 bis 2764).
2. Bibel vom Jahre 1402 im Museum Plantin-Moret in Antwerpen, 2 Bd. lateinisch.
3. Auslegung des Psalters von Nicolaus de Lyra in d. Studienbibl. v. Salzburg (cod. V, 1, Bd. 20), deutsch.
4. Episteln Pauli, ehemals Stadtbibliothek in Wien, Hofbibliothek (N. 2789), deutsch.

B. Jurisprudenz:

5. Goldene Bulle (Ms. Ambras N. 138), Hofbibliothek N. 338, lateinisch.
6. Bergerecht für Böhmen (Ms. Ambras N. 395), Hofbibliothek N. 2364, lateinisch.

C. Naturwissenschaft:

7. Astronomische Handschrift (Alfonsinische Sterntafeln), Hofbibliothek (N. 2352), lateinisch; Collectaneenhandschrift zwischen 1392 u. 1399 entstanden.
8. Astrologische Handschrift des Avenarres, München. Staatsbibliothek (cod. lat. 826 e. pict. 21), latein.